

zwar noch eine Reihe von Jahren lang, dann wollen wir auch gerne etwas optimistischer urteilen. Bis jetzt haben wir immer nur erst erreicht den Zeitpunkt des Aussterbens hinauszuschieben. Immerhin etwas, aber zu wenig.



**Ornithologische Gesellschaft Basel.** Der interessante Jahresbericht für das Jahr 1920 der uns befreundeten Gesellschaft bietet zugleich einen Rückblick auf das fünfzigjährige Bestehen der Gesellschaft. 50 Jahre! Welch' eine Unmenge von Arbeit und Mühe sind in einem halben Jahrhundert Vereinstätigkeit enthalten! Und wenn letztere erfolgreich war, wie es bei der Jubilarin der Fall war und ist, so will das noch weit mehr heissen. In diesen 50 Jahren haben 12 Präsidenten die Leitung inne gehabt. Schon 20 Jahre leitet mit grossem Geschick der jetzige, Herr FRITZ HÜBSCH, die umfangreichen Geschäfte. Mit vollem Recht durfte er schreiben „Die Arbeit, die zu verrichten uns obliegt, gehört schon lange nicht mehr ins sportliche Gebiet; eminent wichtige volkswirtschaftliche Bedeutung hat die Vermehrung der Produktion von Geflügel und Eiern erlangt, und die Kenntnis und der Schutz der freilebenden Vögel bieten neben dem idealen Gewinn für das Menschenherz der Landwirtschaft so grossen Nutzen, dass ein Erlahmen oder gar Fehlen der Vogelschutzbestrebungen heute schlechtweg nicht mehr denkbar wären.“

Gewiss hat die Ornithologische Gesellschaft Basel ihre Existenzberechtigung erwiesen und wir hoffen, dass sie auch künftighin unentwegt und mustergültig an der Spitze der ornithologischen Tätigkeit unseres Landes mitarbeiten wird. Dies sei unser etwas verspäteter Glückwunsch an die Jubilarin! A. H.

**Stockente an der Angel.** Ein merkwürdiger, aber im Grunde genommen, wenig erbaulicher Vorfall wird in der gut redigierten „Schweizer. Fischereizeitung“ No. 1/1921 von A. K. unter „Abenteuer am Fischwasser“ berichtet. Er schreibt u. a.: „Etwa vierzehn Tage später war ich wieder auf der Fischweid (Linth-Kanal), um das „Mügglen“ zu praktizieren. — Da schwimmt unversehens etwa 10 Meter unterhalb meines Standortes eine Wildente in die Linth hinaus. Höchst verwundert, das Tierchen nicht unverzüglich davonfliegen zu sehen, bleibt es ruhig segelnd auf dem Wasser. Als ich hierauf meine Würte nach Aeschen fortsetze, kam die Ente seitwärts in die nächste Nähe meiner weitausgeworfenen Fliege und wurde an einem Flügel vom Angel erfasst. Da gab es ein Rencontre, das ich mein Lebtag in Erinnerung behalten werde. Fast eine halbe Stunde lang wehrte sich der arme Vogel; er schien infolge einer Verletzung immer mehr zu erschöpfen, ohne nur einen Versuch zu machen, aufzufliegen. Immer wieder tauchte die Ente unter, meine Schnur mit sich reissend; schliesslich wurde sie an den Federn nach 8—10 maligem Versuch ans Ufer gezogen, wo sie mit dem Hand-Feuer zugedeckt werden konnte. Als ich die kleine Angel, die so zähe festgehakt war, sorgfältig löste, bemerkte ich, dass der Flügel durchgeschossen war. Das war die Ursache, dass das Tierchen nicht durch die Luft Rettung suchen konnte. Es war eine aufregende und peinliche Szene und für mich eine Genugtuung, das krankgeschossene Entlein von einem qualvollen Tode bewahrt zu haben. Ich übergab es einem daherkommenden Waidmann.“

Das sind die Leiden einer Wildente während der Jagdzeit!

A. H.

**Vogelschutz im Tessin.** Wir sind immer schnell bereit über den mangelhaften Vogelschutz im Tessin zu berichten. Wie ich schon früher festgestellt habe, ist es aber gar nicht so schlimm mit der „Vogelleere“. Wie unser Mitglied J. Wyss berichtet, hat er dieses Frühjahr bei Locarno zahlreiche Nachtigallen festgestellt, der Schwarzkopf war auch häufig, der Dompfaff und der Pirol waren zu sehen (letzterer Ende Mai in den Kirschen). Sodann legt er die Nummer 114 des „Il Dove“ vom 20. Mai 1921 bei, in welcher von einem Korrespondenten von Brissago eine zündende Aufforderung zum Schutze der Vogelnester enthalten ist und den Knaben für den